



EVANGELISCHES
FORUM

Informationen der Evangelischen Kirche im Fürstentum Liechtenstein

Nr. 2, April – Juni 2011

Farbenfrohe Osterzeit

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser



Ein unruhiger Jahresanfang liegt hinter uns. Die Umwälzungen in den arabischen Ländern haben auch unsere Vorstellungen vom Islam ins Wanken gebracht. Die einfache Formel, dass Demokratie und islamische Prägung in einem Staat nicht miteinander in Einklang zu bringen sind, wurden zumindest in Frage gestellt. Doch gebannt blickten wir in den letzten Wochen auch nach Japan, wo die Menschen nach aussen so ruhig und gleichmütig mit der Naturkatastrophe umgehen und zugleich mit der Reaktorexpllosion Gefahren drohen, die sich in ihren Folgen noch gar nicht abschätzen lassen. Wie sicher und friedlich dürfen wir dagegen in unserem Teil der Welt leben!

In diese Welt hinein trifft die Botschaft von Ostern: Christus ist erstanden. Das Leben ist stärker als der Tod! Wie lässt sich diese Botschaft angesichts der Nachrichten, persönlichen und globalen Schicksale in Alltagssprache übersetzen?

Ein Weg dazu könnte es sein, das Erwachen in der Natur in diesen Tagen, das Grünen und Blühen um uns herum, als Zeichen der Hoffnung zu deuten. Es ist ja kein Zufall, dass wir Ostern als Frühlingsfest feiern, mit Symbolen, die auf das neu erwachende Leben hinweisen. Der jüdische Philosoph und Dichter Shalom Ben-Chorin hat diese Hoffnung auf den Sieg des Lebens in Worte gefasst. 1942 schrieb er ein Gedicht und gab ihm den Titel «Das Zeichen»

*Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt, ist das nicht in Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?
Dass das Leben nicht verging, so viel Blut auch schreit, achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht. Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.
Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt, das bleibt mir ein Fingerzeig für des Lebens Sieg.*

Einen anderen Weg ging der Künstler Robert Delaunay (siehe Titel dieses Evangelischen Forums). Sein Werk – das erste abstrakte Bild der französischen Kunst – fächert das Licht in seine Spektralfarben auf. So entstand mehr oder weniger zufällig die Andeutung eines Kreuzes und einer Sonne. Auch wenn Delaunay kein Osterbild schaffen wollte, so verweist er doch darauf, dass hinter unserer eindimensionalen Wahrnehmung eine tiefere, vielschichtiger Botschaft liegt.

Ostern ist mehr als Familienfrühstück und Ostereiersuchen. Ostern ist ein Perspektivwechsel und führt in neue Freiheit (siehe Beitrag von Robert Leicht in dieser Ausgabe).

Ihre

Karin Ritter

Zum Titel: Robert Delaunay (1885 – 1941) «formes circulaires-soleil» 1912

- 3 Hinweise und Veranstaltungen
- 4 – 5 Welche Freiheit ist gemeint?
- 6 Der direkte Draht vom Handy zum Hunger
- 7 «Liechtenstein – Stärke durch Vielfalt» (Vortragsreihe)
- 8 Terminübersicht



EVANGELISCHE KIRCHE
LIECHTENSTEIN

Redaktion: Pfarrerin Karin Ritter, Pfarrer Dr. André Ritter
und Dieter Buchholz
Telefon Pfarramt: 00423 232 21 42
Fax: 00423 232 21 12

Sekretariat: Diana Kaesler

Bürozeiten: Montag, 13–16 Uhr und Donnerstag, 9–12 Uhr

Telefon Sekretariat: 00423 232 21 29

Bankverbindung: Postkonto 90-11452-2

Mail: [evang\(at\)kirchefl.li](mailto:evang(at)kirchefl.li)

Internet: www.kirchefl.li

Layout und Druck: BVD Druck+Verlag AG, Schaan

Auflage: 2200 Exemplare.

Hinweise und Veranstaltungen

Vortrag von Pfarrer Dr. André Ritter am Donnerstag, 14. April 2011, um 19.30 Uhr im Treffpunkt der Evangelischen Kirche



Religion und Öffentlichkeit Aktuelle Herausforderungen für die Kirchen

Bei der Frage, was uns die Abstimmung über die Minarettinitiative in der Schweiz (29. November 2009) lehrt, geht es um weit mehr als «nur» um die aktuelle Bewertung einer allein auf die

Schweiz bezogenen Debatte, sondern – und dies nicht zuletzt mit Blick auf das nahezu zeitgleiche Kruzifixurteil des Europäischen Menschengerichtshofs in Strassburg (3. November 2009) – zugleich um die grundsätzliche theologische Bewertung des Verhältnisses von Religion und Öffentlichkeit. Mit anderen Worten: Eben nicht nur der Islam und das Minarett, sondern auch die christlichen Kirchen selbst stehen vor einer nicht zu unterschätzenden gesellschaftlichen Herausforderung. Will es doch derzeit scheinen, dass im politischen Diskurs die Freiheit von Religion weit aus wichtiger zu werden beginnt als die Freiheit zum religiösen Bekenntnis und zur entsprechenden religiösen Praxis im gesellschaftlichen Alltag und öffentlichen Leben.

Dieser Vortragsabend, zu dem wir alle Interessierten herzlich einladen, findet in Kooperation mit dem Europäischen Institut für interkulturelle und interreligiöse Forschung statt; nähere Informationen dazu finden sich auch unter <http://www.europaeisches-institut.li/>.

Ausflug des Altersnachmittags ins Ruggeller Riet am 6. Juni 2011

An der Landesgrenze im Norden der Gemeinde Ruggell breitet sich auf einer Fläche von rund 90 Hektaren ein Flachmoor aus. Vor gut dreissig Jahren wurde dieser Rest der ehemals weiten Riedlandschaft des Alpenrheintals zum Naturschutzgebiet erhoben.

Hier finden wir noch eine grosse Pflanzenvielfalt. Auch für gefährdete Tierarten gibt es dort gute Bedingungen zum Überleben. Seit vier Jahren brütet der Weissstorch wieder in dieser Riedlandschaft. Ein

Naturerlebnis ganz besonderer Art ist ein Rundgang durchs Ried in der Blütezeit der Blauen Schwertlilie, der Iris-Blüte zwischen Mitte Mai und Anfang Juni.

An diesem Nachmittag laden wir zu einem Rundgang durch dieses wunderschöne Gebiet ein. Unter der fachkundigen Führung von Josef Biedermann erhalten wir einen Einblick in die Vielfalt der Pflanzen und Tiere im Naturschutzgebiet Ruggeller Riet. Im Anschluss an einen kleinen Spaziergang werden wir das Erlebte bei einem kleinen Imbiss im Bangshof vertiefen.



Treffpunkt bei der Evangelischen Kirche ist um 14 Uhr, von dort fahren wir gemeinsam mit Privatautos nach Ruggell. Die Rückkehr ist gegen 17.30 Uhr geplant. Alle interessierten Senioren sind mit ihren Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Anmeldung bis zum 27. Mai im Pfarramt unter Tel. 232 21 42 oder Mail [evang\(at\)kirchefl.li](mailto:evang(at)kirchefl.li)

Seniorenturnen im Treffpunkt

Seit Ende März 2011 bietet Fitness 50+ (LSB) in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche Liechtenstein ein Seniorenturnen an. Anschliessend an die Bewegungslektion besteht die Möglichkeit, bei einem kleinen Zvieri gemütlich zusammensitzen. Das Motto lautet: Bewegung, Spass und Austausch in der Gruppe.

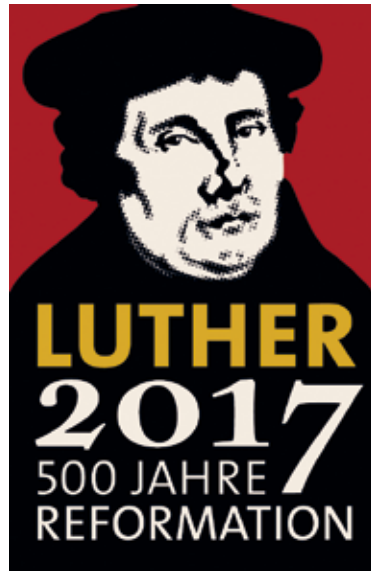
Das Turnen wird geleitet von Christine Simonetta-Marxer und findet jeweils dienstags von 14.00 bis 15.00 Uhr im Treffpunkt der Evangelischen Kirche in Vaduz statt. **Auskunft:** Liechtensteiner Seniorenbund, Tel. 230 48 00.

Welche Freiheit

Der Erfolg hat viele Väter. Also Vorsicht, wenn für ein historisches Ergebnis Vaterschaften reklamiert werden! Die modernen Menschenrechte gingen unmittelbar zurück auf das christliche Menschenbild, sagen viele Kirchenmänner. Aber wofür nicht alles wird das christliche Menschenbild vaterschaftlich in Anspruch genommen! So soll die Gleichberechtigung von Männern und Frauen diesem Menschenbild entsprechen und neuerdings auch das Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Partnerschaften in Pfarrhäusern. Nicht dass ich diese Errungenschaften verworfen wollte. Ich frage mich nur, weshalb wir Christenmenschen fast 2000 Jahre, teilweise noch länger dazu gebraucht haben, dies alles zu erkennen, während wir zuvor immer ganz anders dachten.

Luthers Freiheitsbegriff

Wenn nun im Vorfeld des heraufziehenden 500-jährigen Reformationsjubiläums und in der Lutherdekade (bis 2017) der Frage nachgegangen werden soll, ob nicht Martin Luther der eigentliche Vater unserer aller heutigen Freiheit ist, bleibt ein gediegenes Mass an Vorsicht angeraten. Denn wenn Martin Luther von Freiheit sprach, so dachte er an ein Problem, das uns Heutigen, auch uns heutigen Christenmenschen, nicht mehr wirklich auf den Nägeln brennt – wohingegen das, was wir heute für unsere Freiheit halten, Martin Luther überhaupt noch nicht vor Augen stand. Im Übrigen sollten wir der Ahnenreihe gedenken, die nach 1945 grobschlächtig aufgestellt wurde: Martin Luther – Friedrich der Grosse – Otto von Bismarck – Adolf Hitler. Damals war es durchaus noch en vogue, Martin Luther als Patron christlicher Unterwürfigkeit gegenüber dem Obrigkeitsstaat darzustellen. Selbst Karl Barth polemisierte gegen die Obrigkeitsfrömmigkeit des Luthertums. Nun also Martin Luther als Vorvater unserer modernen Freiheit – kann das denn wahr sein? Schauen wir also erst einmal etwas näher auf das, was Martin Luther meinte, wenn er von Freiheit sprach – zunächst in ganz traditioneller Sprechweise: Für ihn bedeutete Freiheit zum einen Freiheit vom Gesetz der Sünde und zum anderen von der Sünde des (falsch verstandenen) Gesetzes. Überdies



bedeutete ihm Freiheit die Befreiung von der Furcht, Gott aus eigener religiöser Leistung gerecht werden zu müssen, es aber niemals vollbringen zu können. Dieses Befreiungserlebnis in der Einsicht, derzufolge der Mensch gerecht vor Gott wird nicht durch seine Werke, sondern allein im Glauben, begrüßte Luther mit den Worten: «Da fühlte ich mich wie ganz und gar neugeboren, und durch offene Tore trat ich in das Paradies selbst ein.»

Verfehlte Freiheit

Dieser «Freiheit des Geistes» stellte der Reformator die falsche «Freiheit des Fleisches» gegenüber. Besonders deutlich wird dies in seiner Vorlesung über den Galaterbrief und in der Kommentierung des fundamentalen Satzes: «Ihr seid zur Freiheit berufen.» Überträgt man die «Freiheit des Fleisches» in unsere moderne Terminologie, so ist gemeint: der Irrglaube an die autarke Autonomie des Individuums sowie der Kult der Selbstverwirklichung, nach der jeder Einzelne sein selbstherrlicher, also absoluter Gesetzgeber, dann aber auch sein eigener Richter und am Ende sein eigener Henker sein müsste und aus eigener Kraft für einen Lebenssinn aufzukommen hätte, der auch dann noch trägt, wenn man ihn bereits zu Grabe trägt.

Von diesem Punkt aus gewinnt dann Luther seine Kritik an der verfehlten Freiheit und an denjenigen, «die den Geist dem Fleisch überantworten und die Freiheit zum Deckmantel für die Schlechtigkeit machen». Immer wieder verweist Luther auf die Stelle im 1. Petrusbrief im 2. Kapitel, Vers 15: «Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr mit guten Taten den unwissenden und törichten Menschen das Maul stopft – als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.» Dieser Art von Freiheitskritik begegnet man später bei dem englischen Aufklärer John Locke (1632–1704), wenn dieser schreibt: Liberty is not licence – Freiheit bedeutet nicht Zügellosigkeit.

Billige Gnade?

Soll man nun aus heutiger Sicht Luther vorhalten, dass sein Verständnis von Freiheit ein rein innerliches

heit ist gemeint?

ist und keinerlei direkte politische Bedeutung hat? Man muss bei der «politischen» Bewertung Luthers immerhin den geschichtlichen Kontext mitdenken. Im Jahr 1517 erreichte Luther, so feiern wir es, seinen reformatorischen Durchbruch – er veröffentlichte seine 95 Thesen. Gerade vier Jahre vorher hatte Niccolò Machiavelli, der Theoretiker der Macht, seinen Traktat über den Herrscher abgeschlossen und bis 1517 (sic!) an seinem Traktat über die Republik gearbeitet – beide Werke wurden posthum erst 1532 veröffentlicht. Erst 120 Jahre später legte der englische Philosoph Thomas Hobbes seinen «Leviathan» vor, darin: seine Theorie des Absolutismus – und der inneren Glaubensfreiheit.

Die Vorstellung oder Forderung, dass der thüringische Mönch Martin Luther den beiden frühen Theoretikern eines frühmodernen Politik- und Staatsverständnisses mit einem zur Demokratie führenden politischen Freiheitsverständnis hätte zuvorkommen können, wäre wahrlich absurd – abwegig freilich auch umgekehrt der Versuch, in Luthers Denken über die Freiheit frühliberale Wurzeln auszugraben. Nein, dieses Thema stand damals auf niemandes Tagesordnung oder Traumtafel.

Vielmehr müssen wir uns selber kritisch fragen, ob wir uns in unserem modernen, weithin auch schon trivialisierten Freiheitsverständnis noch von dem erschrecken und erwecken lassen, was Freiheit für Martin Luther bedeutete – Freiheit des Geistes nämlich im Kontrast zur Freiheit des Fleisches. Müssen wir nicht vielmehr zugeben, dass die theologische Intensität und die radikale Frömmigkeit Luthers unserem verbürgerlichten Christentum und Protestantismus weithin abhanden gekommen sind? Schon Dietrich Bonhoeffer hatte in seiner «Nachfolge» davor gewarnt, die reformatorische Gnadenzusage («allein aus Glauben») zur «billigen Gnade» verkommen zu lassen. Hätte Bonhoeffer beim Blick auf unsere heutige protestantische Realität nicht noch viel mehr Grund zu dieser Warnung? Wer so fundamental zu fragen und zu denken wagte wie Martin Luther oder Dietrich Bonhoeffer, dem würde heute schnell der Fundamentalistenkittel übergeworfen.

Freiheit für andere

Das politische Freiheitsverständnis aber, das wir heute jedenfalls politisch zu Recht verteidigen, hat seine

Wurzeln eher bei Machiavelli, Hobbes, Locke, bei der Aufklärung, bei der Konsequenz der fortschreitenden Naturwissenschaften, bei der französischen Revolution (trotz ihrer terroristischen Entartung) und bei dem politischen Erwachen des bürgerlichen Eigeninteresses als bei Martin Luther oder gar beim etablierten und orthodoxen Luthertum bis weit in die Weimarer Republik hinein. In einem Punkt widersprechen sich sogar Luthers Freiheitsverständnis und unser modernes Freiheitsverständnis nahezu diametral. Politisch müssen wir die Freiheit als Ausdruck individueller und personaler Autonomie verstehen, sofern sich diese Autonomie gegen staatliche Herrschaftsansprüche wendet. Theologisch müssen wir Luthers Interpretation der Freiheit als Kritik jener personal-autarken Autonomie verstehen, sofern diese Autonomie jenes «Bewusstsein schlechthinniger Abhängigkeit» (so der evangelische Theologe Friedrich Schleiermacher) zu vergessen oder gar abzuschütteln versucht, das Luther als die Knechtschaft des neuen Menschen in der Gerechtigkeit Gottes beschreibt.

Wo wir heute sagen, dass die Freiheit des einen ihre Grenze allein an der Freiheit des anderen findet, würde Luther anders reden – und darin liegt die durchaus auch für uns Protestanten mögliche und verpflichtende Dimension eines evangelischen Freiheitsverständnisses: Unsere Freiheit findet nicht etwa ihre Grenze an der Freiheit, sondern erst ihren Sinn in der Freiheit des anderen. Diese Dimension der geschwisterlichen Fürsorge meinte der Reformator, als er gegen die «lieblose Freiheit» wettete und seinen Wittenberger Schwärmern mit seinen Invokavitpredigten ins Gewissen redete: ««Frei sein» aber ist das, welches mir freisteht: ich mag es gebrauchen oder lassen, doch so, dass meine Brüder und nicht ich den Nutzen davon haben.» Freiheit muss sich wieder lohnen, in der Tat. Aber erst einmal für die anderen.

Robert Leicht

Robert Leicht, Jahrgang 1944, war Chefredakteur der «Zeit» und ist heute ihr politischer Korrespondent. Eines seiner jüngeren Bücher heisst: In Wahrheit frei. Protestantische Profile und Positionen.

Quelle: Chrismon. Das evangelische Magazin 02.2011. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Der direkte Draht vom Handy zum Hunger

Was hat ein Handy mit hungernden Menschen zu tun? Antworten geben *Brot für alle* und Fastenopfer mit der Ökumenischen Kampagne 2011 «Des einen Schatz, des andern Leid: Bodenschätze und Menschenrechte».

In mindestens jedem vierten Schweizer Handy stecken Rohstoffe aus der Demokratischen Republik Kongo, die gemessen an Gold, Diamanten, Kupfer und anderen Bodenschätzen zu den reichsten Ländern der Welt gehört. Doch die Bevölkerung lebt in bitterer Armut. Ferdinand Muhigirwa, Direktor des kongolesischen Think Tanks Cepas berichtet: «Viele Menschen glauben ihr Heil im Rohstoffgeschäft zu finden und suchen Arbeit in einer Mine. Unmenschliche Arbeitsbedingungen, aus dem Boden gestampfte Siedlungen und keinerlei Sicherheit sind die Kehrseite der Goldgräberstimmung.»

Das weitgehende Fehlen staatlicher Strukturen nutzen Bergbauunternehmen, um sich rücksichtslos zu bereichern. Glencore hat sich über ihre Tochterfirma Katanga Mining Limited wertvolle Konzessionen für wenig Geld gesichert. Eine Studie der Werke hat zahlreiche Verstösse der Glencore-Tochter gegen Menschenrechte, die Missachtung von internationalen Arbeitsrechten und massive Umweltverschmutzungen festgestellt. «Es ist ein Skandal, dass mit Glencore eines der grössten Schweizer Unternehmen über keine ernst zu nehmende Politik der sozialen Verantwortung verfügt», lautet das Fazit von Chantal Peyer, Entwicklungsexpertin bei *Brot für alle*. Die fehlenden staatlichen Strukturen im Kongo müssen durch verstärkte gesetzliche Regelungen in der Schweiz ausgeglichen werden.

Brot für alle, *Fastenopfer*, und *Partner sein* verlangen mit einer Petition vom Bundesrat, von international tätigen Unternehmen soziale Verantwortung einzufordern. Lucrezia Meier-Schatz, Nationalrätin und Präsidentin des Stiftungsforums des *Fastenopfers*, erklärt: «Internationale Unternehmen müssen mehr Verantwortung über-

nehmen.» Zudem solle in der Schweiz ein Dialog über eine stärkere Kohärenz zwischen den Anliegen der Aussen- und Wirtschaftspolitik beginnen. Weiter sei es notwendig, dass Unternehmen ihre Finanzflüsse für jedes Land offenlegen. Steuerflucht und schädliche Steuerpraktiken entziehen Entwicklungsländern dringend benötigte Mittel und verschärfen deren Ausbeutung. Für die Menschen vor Ort geht es letztlich um das grundlegende Recht auf Nahrung, wie Beat Dietschy, Zentralsekretär von *Brot für alle*, betont: «Rücksichtslose Ausbeutung der Bodenschätze erhöht die Zahl der hungernden Menschen. Das gilt ganz besonders in einem Land wie dem Kongo, wo der grösste Teil der Bevölkerung vom Ackerbau lebt.»

Unterstützt werden die drei Werke während der Kampagne «Des einen Schatz, des andern Leid» von über 2000 Pfarreien und Kirchgemeinden, die in den kommenden Wochen den Fokus auf Bodenschätze und Menschenrechte setzen werden. «Es geht uns nicht darum, elektronische Geräte zu verteufeln», sagt dazu Matthias Dörnenburg, Kampagnenkoordinator bei *Fastenopfer*. Vielmehr will die ökumenische Kampagne sensibilisieren, mit der Petition konkrete Handlungsmöglichkeit anbieten und zur Unterstützung von Projekten ermuntern.

Internetseite der ökumenischen Kampagne
«www.rechtaufnahrung.ch».

Spenden auf Postkonto 40-984-9,
Brot für alle, 3001 Bern



«Liechtenstein – Stärke durch Vielfalt» (Vortragsreihe)

Vierter Abend: UM GOTTES WILLEN?

Montag, 23. Mai 2011 – 18.00 bis 20.00 Uhr – Treffpunkt der Evangelischen Kirche Vaduz

Religion-Gewalt-Friede: Konturen eines komplexen Verhältnisses

In unserer modernen Welt steht Religion als Ursache von Gewalt am Pranger. Doch schon ein kurzer Blick auf die großen Gewaltkatastrophen des 20. Jahrhunderts widerlegt eine solche oberflächliche Sicht. Der Zusammenhang von Religion und Gewalt ist tatsächlich viel komplexer. Vor dem Hintergrund der mimetischen Theorie René Girards werden sowohl die Gewalteinämmung, wie sie für die urtümlichen Religionen am Ursprung der menschlichen Zivilisation typisch war, als auch die Perspektive der biblischen Religionen, die die verborgene Gewalt dieser ersten Form von Gewalthegeung aufdeckte, zur Sprache kommen. Mit der biblischen Offenbarung wurde der Menschheit ein Weg aus der Gewalt eröffnet, der aber indirekt auch eine verschärfte Form religiös legitimierter Gewalt möglich machte (z.B. Kreuzzüge). Vor diesem theoretischen Hintergrund sollen ausdrücklich auch Friedenspotentiale der großen Weltreligionen – insbesondere in Judentum, Christentum und Islam – dargestellt werden.



Prof. Dr.
Wolfgang
Palaver

Seit 2002 Professor für Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Innsbruck. Seit 2006 leitet er außerdem die Arbeitsgemeinschaft „Religion – Politik – Gewalt“ der Öst. Forschungsgemeinschaft und seit 2007 ist er Präsident des „Colloquium on Violence & Religion“. Zahlreiche Publikationen, zuletzt „Gewalt und Religion: Gespräche mit René Girard. Berlin 2010“ - systheol.uibk.ac.at/palaver

Christen und Muslime im Gespräch

In der Marktgemeinde Rankweil sind zwei katholische Pfarrgemeinden mit fünf Kirchen und zwei islamische Vereine mit jeweils einer Moschee zuhause. Seit Jahren gibt es von Seiten der Gemeinde, der Pfarreien, der Kirche und der islamischen Vereine Projekte, die zu mehr Miteinander statt Nebeneinander führen wollen. Gewachsen sind vor allem unter den Engagierten Kontakte, gegenseitige Einladungen und auch der Wunsch nach mehr kontinuierlicher Zusammenarbeit. Doch gibt es auch Unsicherheiten darüber, wieweit dieses Miteinander gehen soll oder wie viel von den hauptsächlich ehrenamtlichen Akteuren in diesem Dialogprozess leistbar ist. „Christen und Muslime im Gespräch“ soll der erste Versuch einer kontinuierlichen Veranstaltungsreihe beider Pfarreien, beider islamischen Vereine und der Gemeinde zu Lebensbereichen, die Christen wie Muslime betreffen, sein.



Dr.
Elisabeth
Dörler

Islambeauftragte der Diözese Feldkirch;
Leiterin Werk der Frohbotschaft Batschuns

www.frohbotinnen.at

Unsere Termine April bis Juni 2011

Gottesdienste

10. April, 10 Uhr

Jugendgottesdienst mit Pfarrer Dr. André Ritter und Katechetin Esther Wagner.
Anschliessend Osterbasar der PräparandInnen und ErstkonfirmandInnen.
Der Erlös geht an den Verein Nudos für ein Kinderheim in Bolivien.

17. April, 10 Uhr Palmsonntag

Gottesdienst mit Pfarrehepaar Ritter.
Im Anschluss an den Gottesdienst findet die Jahresversammlung unserer Kirche im Treffpunkt statt.

21. April, 19 Uhr Gründonnerstag

Gottesdienst mit Pfarrer Dr. André Ritter, Abendmahl am Tisch.
Musikalische Gestaltung: Ulrike Turwitt, Orgel.

22. April, 10 Uhr Karfreitag

Gottesdienst mit Abendmahl mit Pfarrerin Karin Ritter.
Musikalische Gestaltung: Regula Gschwend, Orgel und Adrian Wolf, Harfe.

23. April, 17 Uhr Evangelische Kirche

Ökumenischer Kindergottesdienst:
Osternacht für Kinder.

24. April, 10 Uhr Ostersonntag



Gottesdienst mit Abendmahl mit Pfarrerin Karin Ritter.
Musikalische Gestaltung: Stefan Frommelt, Piano und Egon Rietmann, Posaune und Saxophon. Mit Kinderbetreuung.

1. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrerin Karin Ritter.

8. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Hans Jaquemar.
Predigt: Hes. 34, 1-10 «Hirten und Oberhirten».

15. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Dr. André Ritter.



22. Mai, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrerin Karin Ritter.
Mit Kinderbetreuung.

28. Mai, 19 Uhr (!) Musik und Wort

Musik: Regula Gschwend, Orgel und Julia Kreyenbühl-Gschwend, Harfe.
Wort: Pfarrer Hans Jaquemar liest Texte von Matthias Claudius.

5. Juni, 10 Uhr

Gottesdienst mit Pfarrer Hans Jaquemar.
Predigt: Joh. 7, 37-39 «Der Geist ist noch nicht da...».

11. Juni, 19 Uhr

Abendmahlsgottesdienst zur Konfirmation.

12. Juni, 10 Uhr Pfingsten

Konfirmationsgottesdienst mit Pfarrer Dr. André Ritter und Katechetin Esther Wagner.

*Gottesdienst in der Kapelle
des Betagtenwohnheims St. Florin, Vaduz:
Freitag, 10. Juni um 15.30 Uhr.*

Weitere Veranstaltungen:

Donnerstag, 14. April, 19.30 Uhr Vortrag

Religion und Öffentlichkeit. Aktuelle Herausforderungen für die Kirchen
Referent: Pfarrer Dr. André Ritter (siehe Seite 3).

Sonntag, 17. April ab 11 Uhr

Jahresversammlung unserer Kirche im Treffpunkt.

28. und 29. Mai

Reise der Konfirmandinnen und Konfirmanden nach Genf.

Montag, 6. Juni, 14 – 17.30 Uhr Altersnachmittag

Ausflug ins Ruggeller Riet und zum Bangshof (siehe Seite 3).